

Sonntag folgte Kirchenparade seitens des Militärvereins und Gedächtnisfeier am Kriegereidmal in Schönheide. Am Abend versammelten sich alle Vereine in Händel's Hotel zu einem festlichen Commerc. Herr Lehrer Müdenberg hielt eine hochpatriotische Festrede. Unter den verschiedenen Toasten rief besonders der des Hammerwerkdirectors Lustig, eines geb. Defterreicher, einen außerordentlichen Enthusiasmus hervor. Der Gesangverein Arion und Turnverein sorgten für angenehme Unterhaltung durch Gesänge und lebende Bilder. Herr Hans Eder v. Quersfurth zeichnete insbesondere die Veteranen durch Weinspenden aus. Ein Tänzchen beschloß die wohlgelungene Feier. Allgemeiner Jubel herrschte am Montag Nachmittag bei dem Schulfeste. Dasselbe war in hochherziger Weise von den beiden Herren Hans und Horst Eder v. Quersfurth auf eigene Kosten veranstaltet worden. Ganz besonders zeigte uns bei diesem Feste die Gemahlin des Herrn Hans Eder von Quersfurth, mit welcher Liebe sie sich zu den hiesigen Kindern hingezogen fühlt und dieses durch wohlthätigen Sinn offenbarte. „Wohlthun ist edel“.

Hundshübel. Auch in unserer Gemeinde, welche 1870/71 69 ihrer jungen Männer ins Feld hinausgeschickt, von denen sämtliche bis auf 2 glücklich wieder heimgekehrt, verlief die Feier des Sedantages, eingeleitet Sonntag Abends durch Zapfenstreich und Montag früh durch Reveille, Glockengeläute und Völlerschüsse, in patriotisch erhebender Weise. Im festlichen Zuge begaben sich die Gemeindevertretung, der Militärverein, der Turnverein, Turnklub mit ihren Fahnen, der Landwirtschaftliche Verein, die freiwillige Feuerwehr und die beiden oberen Schullassen am Montag Vormittag zum Festgottesdienste in die Kirche, wo Herr Pfarrer Kraß die Herzen der überaus zahlreich erschienenen Kirchengemeinde durch seine erbauliche Predigt über Psalm 111 ergriff. Die gottesdienstliche Feier wurde durch Kremjer's altniederl. Dankgebet, vom Militärgefangenen exact vorgelesen, sowie durch den ambrosianischen Lobgesang des Kirchenchors verhöflicht. Nach dem Festgottesdienste erfolgte auf dem Friedhofe die Schmückung der Veteranengräber unter Abgabe von Ehrensalven seitens des Militärvereins. In liebenswürdig entgegenkommender Weise bewirthete Johann Herr Stickerfabrikant Paul Tröger die 14 noch überlebenden Veteranen in seinem Hause. Nachmittags 2 Uhr setzte sich auf's Neue ein großer Festzug, gebildet von den obenerwähnten Vereinen und sämtlichen Schulkindern nach dem Niederdorf zu in Bewegung, wo zum Gedächtniß für die Nachwelt eine Eiche gepflanzt wurde, wobei genannter Herr Ortspfarrer die Weiberede hielt. Daran schloß sich im Hall'schen Gasthofgrundstück ein in jeder Weise höchst gelungenes Schulfest, an dessen Ende ein brillantes Feuerwerk abgebrannt wurde. Abends hielten sämtliche Vereine in beiden Gasthöfen des Ortes vereint Tanzveranstaltungen ab. Allgemeinen Dank und Beifall hat sich der Festauschuß, insbesondere dessen Vorsitzender Herr Paul Tröger, durch die geschickte Ausführung des Festes, erworben.

Soja. Das diesjährige Sedanfest wurde auch hierorts recht würdig begangen. Die Schützengesellschaft hatte die Krieger von 1870/71 zu einem Ball und Freibier eingeladen. Abends 6 Uhr versammelten sich Schützen und Combatanten und veranstalteten mit Musik einen gemeinschaftlichen Umzug durch den Ort. Auf dem Schützenplatz wurden dieselben mit Völlerschüssen empfangen und von den Schützen 3 Ehrensalven abgegeben. Darauf marschirte der Zug ins Gesellschaftslocal, woselbst Ansprachen gehalten und das Hoch auf Kaiser und König ausgebracht wurde. Auch sämtlicher Heerführer u. wurde gedacht. Der Gründer und Ehrenmitglied der Gesellschaft Hr. Normann hielt eine patriotische, zu Herzen gehende Ansprache, worauf die Musik einen Choral spielte. In gehobener Stimmung blieb man bei fröhlichem Tanz noch bis in die spätesten Nachtstunden beisammen.

Dresden. Die Rede, die Se. Majestät der König auf dem Festplatz im Königl. Großen Garten hielt, hatte folgenden Wortlaut: „Für uns alte Soldaten und Kriegskameraden ist der heutige Tag, der wahre Schlachttag von Sedan, immer der wirkliche Sedantag gewesen. Es freut mich daher, gerade an diesem Tage mich von so vielen alten und bewährten Kameraden umgeben zu sehen, Ihnen danken zu können für das, was Sie alle vor 25 Jahren dem Feinde gegenüber leisteten in Treue und Gehorsam, in Disciplin und Tapferkeit. — Ihnen zugleich aber auch zu danken für die treue Gesinnung, die Sie am heutigen Tage mir gegenüber erzeigen. Ich hoffe und erwarte, daß diese Gesinnung sich von den alten Kameraden auf die neuen Kameraden übertragen wird (jubelnde Zustimmung), daß Sie Alle feststehen werden in Noth und Gefahren, gegen äußere und innere Feinde (erneute jubelnde Zustimmung), daß Sie treu stehen werden zu Kaiser und Reich, König und Vaterland!“ — Bei diesen Worten brach immer erneuter Jubel aus, der dem geliebten Landesherrn bewies, wie er aus der Seele seines Volkes gesprochen.

Dresden. Se. Majestät der König ordnete an, daß die Fahnen der sächsischen Armee, welche 1870/71 in den Schlachten oder Gefechten bezw. bei den Belagerungen geführt worden sind, das Band der für diesen Krieg gestifteten Kriegsgedenkmünze erhalten und auf diesem Bande die Namen der in Betracht kommenden kriegerischen Vorfälle eingezichnet werden sollen.

Borna. Eine verheerende Feuerbrunst, welche in der Nacht zum Sonntag unser Nachbarort Jedlig, heimlichste, kam in den Wirtschaftsgebäuden des Gräflich Reßchen Rittergutes zum Ausbruch. Fünf große Scheunen mit Erntevorräthen, landwirtschaftliche Maschinen u. und ein Pferdehals fielen den Flammen zunächst zum Opfer. Das Herrenhaus, welches von den Wirtschaftsgebäuden durch den Wyhraß getrennt ist, blieb erhalten. Vom Gute sprangen die Flammen durch Flugfeuer auf die nahe Mühle über, deren Besitzer, Herr Brauer, z. B. auswärts weilte, und sicherte das Hauptgebäude und die Bäckerei völlig ein. Das Mühlenrad war, wie in vielen ländlichen Mühlen, mit Holz und Stroh überdeckt, infolgedessen jündeten die vom Gute herüberfliegenden Funken schnell. Ein umweit der Mühle stehendes, strohgedecktes Bauernhaus bot dem Feuer neue Nahrung; in kürzester Zeit stand auch dieses in hellen Flammen. Mittlerweile waren aber die Beschnmannschaften Bornas und der Nachbargemeinden mit ihren Spritzen herbeigeeilt und es gelang nach angestrengter Thätigkeit, des Brandes Herr zu werden, bez. weiterer Ausdehnung des verheerenden Elements vorzubeugen.

Die öffentliche Versteigerung der in diesem Jahre auszumustern dienstfertigen der Kavallerie, Artillerie

und des Trains soll an den nachgenannten Tagen und Orten von Vormittags 10 Uhr ab stattfinden: Donnerstag, den 12. September in Dresden (Garde-Reiter-Regiment einschl. Militär-Reit-Anstalt) und in Königsbrunn, Freitag, den 13. September in Dresden (1. Feldartillerie-Regiment Nr. 12), Montag, den 16. September in Osdag, Freitag, den 20. Septbr. in Pirna, Montag, den 23. September in Großenhain und Riesa, Mittwoch, den 25. September in Grimma und Rochlitz, Donnerstag, den 26. September in Borna, Montag, den 28. Oktober und Dienstag, den 29. Oktober in Dresden (Train-Bataillon Nr. 12). Die Pferde der Garnison Weitzhain gelangen in Rochlitz zur Versteigerung.

### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 25 Jahren. (Nachdruck verboten.)  
Rchl. 7. September 1870. Schon am 5. war die an der Straßburger Zitadelle eingeschlossene Breiche in einer Reihe von mehreren Klüften weit sichtbar und noch immer sind gewaltige 150-Füßler in Thätigkeit, welche eine fürchterliche Wirkung ausüben. Nun sind bloß noch die Gräben auszufüllen und zu überbrücken und dann wird gesichert. Die braven deutschen Soldaten haben um Straßburg herum Laufgräben gegraben, die bei einer Tiefe von 4 und einer Breite von 7 Fuß eine Ausdehnung von 4 Stunden haben. Der französische Kommandant Ubrig soll entschlossen sein, vor dem Sturm den herrlichen Münster zusammenzubringen zu lassen. Am 4. in der Frühe ist aus der Festung ein Regiment der Straßburger Besatzung ausgetreten und hat die Waffen gestreut; die Mannschaft erklärte, daß sie dem gefangenen Kaiser den Fahnenzug nicht zu halten brauche. Am 6. wurde von Rchl aus das von der Stadt Straßburg in die Zitadelle führende große Thor vollständig zerstört, wodurch die Möglichkeit, letztere getrennt zu vertheidigen auf ein Minimum reduziert ist. Heute wurden ein Dutzend französische kommende, mit Munition für die Straßburger Festung beladene Schiffe von Abtheilungen des 3. badischen Regiments weggenommen.

Paris, 7. September 1870. Eine Articulardepeche Jules Favre's erklärt: „Wenn die Preußen, trotz ihrer Erklärungen, nur die Dynastie und nicht Frankreich zu bekämpfen, den Krieg fortsetzen, so werde man das acceptiren, aber weder einen Fuß brei des Landes, noch einen Stein der Festungen abtreten. Paris und mit ihm ganz Frankreich werde den Krieg fortsetzen; nur dazu habe die jetzige Regierung die Gewalt übernommen, sie würde dieselbe sofort niederlegen, wenn sie sähe, daß Frankreich diesen Entschluß nicht theilt.“

Paris, 7. September 1870. Es findet eine anhaltende Flucht der besiegten Masse statt, und erwartet man, daß heute die letzten Trübe nach Nordosten gehen werden, denen es noch möglich sein wird, die Grenze zu erreichen, ehe die Preußen die Bahnverbindung unterbrechen. Die Jätungen sind noch immer voll patriotischen Wahnsinns. „Berthe“ hat gemeldet, Jules Favre hat den vereinigten Staaten die Konstitution der französischen Republik telegraphisch angezeigt und amerikanische Hilfe erbeten. Die Morgenblätter ziehen in Folge dessen die Chancen einer amerikanischen-französischen Allianz in Betracht. (1)

Dresden, 8. September 1870. In den Zeitungen war bekannt gemacht worden, daß die Familien, welche über ihre Angehörigen sichere Kunde haben und insbesondere wissen wollen, ob dieselben noch gesund sind oder in irgend einem Lazareth sich befinden, sich zur Zeit nur durch die Königl. Sächs. Feldgeschicklichkeit erfahren könnten. An den sächs. Divisionärprebiger Archidiazonus Schelle, welchem die Seelsorge in den Lazarethen anvertraut ist, sind infolge dessen, wie derselbe in einem Briefe an das „Dr. Journ.“ mitgetheilt hat, allein vom 22. bis 28. August über 400 briefliche und telegraphische Erkundigungen ausgegeben worden, die an den Adressaten aber erst am 4. September in Doucy bei Sedan gelangten. Es lag dies daran, daß die Truppen jetzt vorgeückt sind und weiter auseinander liegen, der Adressat aber selbst in den Lazarethen von Doucy und Umgebung zurückgeblieben ist. Der Divisionärprebiger bittet diejenigen, die nicht inzwischen Kunde erhalten haben, sich nicht gleich zu ängstigen. Er fügt hinzu, daß die Verpflegung der Bewohnenden in den Hospitälern von Doucy und Umgebung verhältnismäßig eine sehr günstige und wohlgeordnete ist und es noch mehr werden wird, da täglich viele Leichtverwundete der Heimath zugeführt werden. In Doucy bei Sedan sind allein 3 sächsische Hospitalärprebiger Schelle den sächsischen Blättern, welche Zeitungen aus der Heimath nach den Lazarethen gesandt und dadurch den Duldern für das Vaterland den schönsten Dienst erwiesen haben. Es sei, als ob ein lieber Freund an das Schmerzenslager in der Fremde trete, wenn das bekannte Heimathblatt sich einstellt.

Nancy, 8. September 1870. Seit heute hat die Beschießung von Toul und zwar mit den bei Marsal erbeuteten französischen Geschützen begonnen. Der Beiß Toul's ist von Wichtigkeit, da die Eisenbahn nach Paris dadurch gesperrt wird.

Dresden, 9. September 1870. Gegen 4000 Mann Ersatzmannschaften sind in diesen Tagen aus Sachsen nach dem Kriegsschauplatz abgegangen.

Rchl., 9. September 1870. Erste früh um 5 Uhr passierte der erste, um 8 Uhr der zweite und Vormittags 11 Uhr der dritte Massentransport französischer Kriegsgefangener aus der Schlacht, bezw. der Kapitulation von Sedan unsere Stadt. Jeder der tolosalen Bahnzüge mochte 800—1000 Gefangene, und zwar von den verschiedensten Waffengattungen enthalten. Die Stimmung der Leute ist sehr verschieden. Das Aeußere derselben war mit wenigen Ausnahmen so verzweifelt, richtiger gesagt so verwildert, wie es nach einer mehrtägigen, im heißen Kampfe verlorenen Schlacht kaum anders sein konnte. Fast alle Beinfelder waren bis zum Knie hinauf noch mit dem Schmutz des Schlachtfeldes beschmutzt. Einzelne waren barfüßig. Viele hatten als Kopfbedeckung Lächer, welche weich und farbige, umgeben. Obgleich hin und wieder einzelne ältere Männer, wahrscheinlich Unteroffiziere oder Sergeant-Majors, reputirlich ausluden, so machte doch das Ensemble einen Eindruck, der wohl hätte die Frage anregen können: Was würden wir von diesen Gesellen zu erfahren gehabt haben, wenn sie als Sieger in unser schönes Rheinland hereingebrochen wären?

43. Depeche vom Kriegsschauplatz.  
Rheims, den 9. September, 1 Uhr 20 Min. Mitt. Rühr 25,000 in der Schlacht von Sedan Gefangenen sind durch die Kapitulation vom 2. September 83,000 Mann inclusive 4000 Offiziere in Gefangenschaft gefallen, ferner 14,000 Bewundete vorgefunden. Ueber 400 Feldgeschütze einschließlich 70 Mitrailleusen, 150 Festungs-Geschütze, 10,000 Pferde, überaus zahlreiches Armeematerial befindet sich in unseren Händen. Hierzu die Verluste in der Schlacht von Beaumont, sowie circa 8000 nach Belgien Versprengte, ergibt eine Gesamtstärke der Armee Mac Mahons vor dieser Schlacht von nahe an 150,000 Mann. v. Reddick's.

### Ein Glückskind.

Roman von C. v. Immenau.

(26. Fortsetzung.)

Rose lag im schwersten Fieber und sprach häufig den Namen Elsa und Arabella aus, bis sich nach neun Tagen die Gewalt der Krankheit brach. Um dieselbe Zeit erkrankte der eben geborene Erbe Guldau ebenfalls an der schrecklichen Seuche. Mit ihm die Amme.

Schon den nächsten Nachmittag mußte Pastor Wolfschagen dem Kleinen die Rothtaufe geben. Abends war er eine Leiche. Die Amme dagegen kam nach schwerer Krankheit wieder zum Bewußtsein und genas langsam.

Raum war Rose wieder zu sich selber gekommen, so verlangte sie nach ihrem Sohne und Gatten. Edith mußte sie zu beschwichtigen; sie habe eine ansteckende Krankheit.

„Warum kommt Edgar nicht? fürchtet er sich?“ fragte die Patientin.

„Er muß ja bei dem kleinen Leo, so haben wir ihn taufen lassen, Geliebte.“ schmeichelte sie, „bleiben; wie leicht könnte das Kind angesteckt werden.“

„Fürchtest Du Dich denn nicht davor, Edith?“

Edith lachte: „Dabe in Brasilien ganz etwas anderes auf den Epanzien erlebt!“

Inzwischen war Leo von Guldau beerdigt. Ein präch-

tiges Mausoleum ließ Edgar im Park erbauen. Nun konnte man Rose nicht länger täuschen, sie mußte die Wahrheit erfahren. Man brachte sie ihr so schonend als möglich bei.

Da brach die Aermste in ein lautes Weinen aus: „Mein Leo, mein süßer Junge. O, wäre ich statt seiner gestorben. Mir wäre gewiß besser. — Wo bleibt Edgar?“

Er erschien auf der Schwelle.

„Warum trittst Du nicht näher?“ fragte sie bitter.

„Fürchtest Du die Ansteckung?“

„Die Ansteckungsgefahr ist jetzt am schlimmsten,“ entgegnete er. „Der Sanitätsrath warnt mich vor dem Betreten Deines Zimmers, Rose.“ Dabei sah er schauernd in das narbige Gesicht.

„Er liebt mich nicht; nun weiß ich es; ja, nun ist Alles dahin,“ klagte sie leise. „O, Gott, laß mich sterben.“

Edith schüttelte den Kopf; sie kannte keine Furcht und die Krankheit verschonte sie wunderbar. Rose ward stiller und stiller und eines Tages erklärte Sablinsky, die Kranke habe einen Rückfall erlitten, der infolge einer starken Aufregung in ein heftiges Nervenfieber ausgeartet sei. Jetzt sei die allgergröste Vorsicht geboten. Edgar suchte sich zu betäuben.

Wenn die Wände des Adelsberger Wirthshauses, die Zimmer des Rennclubs hätten sprechen können, sie müßten erzählen von den Extravaganzen, in denen sich der tolle Mensch erging. Und sein böser Genius war in allem — Wüldenborn. Spiel und Betten verschlangen ungeheure Summen, so daß die Paarbestände des Kassenschranks bald hatten durch Bankausgleich ersetzt werden müssen.

Der Bankdirector schüttelte den Kopf dazu; aus seinen Briefen an Edgar klang ein besorgter Ton. Daß, das konnte ausgeglichen werden. Herr von Guldau wandte sich wegen einer Hypothek von 60,000 Thaler an das Bankhaus Leiwitz und Sohn. Dieses erklärte sich zu dem Geschäft bereit, wenn eine Willenserklärung von der gnädigen Frau vorliege.

Edgar knirschte mit den Zähnen. Aber die Unterschrift mußte geschafft werden. Er mußte nach. Er durchsuchte seiner Gattin Schreibtisch. Ein Album fiel ihm in die Hände. Die erste reine Seite trug den Namen Rose von Guldau.

Edgar schnitt das Blatt heraus und schrieb darauf: „Die Unterzeichnete ist mit allen Maßnahmen ihres Gatten, des Baron Edgar von Guldau, in betref einer Hypothek auf Gut Virlau einverstanden.“ Darunter folgte das Datum; die Unterschrift stand schon da.

„Die schönste Vollmacht in der Welt,“ lachte er. „Wer will es mir verbieten, mit meinem Eigenthum zu schalten und zu walten, wie ich will?“

In einer Falte seines Herzens aber sah noch ein Stück Gewissen, und aus dieser Falte heraus ertönte es laut und deutlich: „Edgar von Guldau, du bist ein doppelter Schurke!“

Nichtsdestoweniger ging das Schriftstück in die Hände des Bankhauses über und bald war die Hypothek perfekt. Dreißigtausend Thaler wanderten in Edgars Geldschrant, dreißigtausend mußten den Bankcredit wieder herstellen.

Rose ahnte nicht, was geschah. Sie lag bewußtlos und erschöpft da und kämpfte zeitweilig mit dem Tode. Aber ihre Jugend und physische Kraft siegten endlich. Die Krisis ward überstanden. Sanitätsrath Sablinsky ernannte eine Umquartierung der Kranken an, damit die infizirten Räume desinfizirt würden. Jetzt erst betrat Edgar wieder die Zimmer seiner Gattin.

Langsam, langsam kam Rose wieder zu sich. Als sie zum ersten Mal vor den Spiegel trat, erschraf sie. Wo war ihr schönes Blondhaar geblieben? Wo die Frische und Glätte ihrer Wangen? Ein narbiges, häßliches Gesicht schaute ihr entgegen.

„Mein Gott!“ jeufzte sie, „nun wird er sich ganz von mir wenden! Ich suche einst Seele in ihm, Niemand besitzt davon weniger als er. Gut, daß Leo todt ist. Was würde aus ihm geworden sein? Und ich? Wenn ich doch bei ihm läge.“ Dann besann sie sich und flüsterte: „Herr, vergieb mir. Ich habe ihn zu sehr geliebt, ich muß dafür leiden. Wer einen Menschen mehr liebt als dich, der ist deiner nicht werth. Sie war und blieb still ergeben, Edgar aber setzte sein altes bekanntes Spielereben fort.“

Dem Reisewagen entstieg soeben Alfred Hestkomp. Edgar empfing ihn halb verlegen, halb erfreut.

„Willkommen auf Virlau.“

„Möge es so sein!“ gab Alfred jurüd. „Ich komme als der bekannte Casar.“

„Wie so?“

„Gibst Du mir nicht selbst den Rath?“

„Ah, ich verstehe jetzt. Edith?“

„Ja, Edith.“

Er sah im Zivillanzug männlicher, ja besser aus.

Hestkomp hieß sein Gepäck gut behandeln und entgegnete dann: „Höre, Edgar, mit der kleinen Arabella habe ich Malheur gehabt.“

„Run?“

„Sie wollte nicht fort. Ich half der Polizei hinter ihre Fährte und da — schwur sie Dir ewige Rache.“

„Dah, eine Dirne!“ — Hestkomp juckte die Achseln.

„Sind die Damen zu sprechen?“

„Du willst doch nicht fogleich?“

„Bewahre! Aber länger zögere ich nicht. Ich habe dem Militärstand Ballet gesagt und werde Landwirth, Du kannst Dir denken, zu meines Vaters Freude.“

„Ich gratulire!“

Auf Virlau entstand durch die Ankunft des lebensfrohen jungen Herrn eine wohlthunende Bewegung in dumpfer, beengender Schwüle. Hestkomp hatte bald Gelegenheit gefunden, mit Edith zu sprechen, und sie willigte ein, die Seine zu werden. Nun erklärte der glückliche Bräutigam, wie es ihn bränge, die Braut seinen theuren Eltern zuzuführen. Schon am nächsten Tage reiste das Paar ab, Edgar gab ihm das Geleit, natürlich um in Adelsberg vorzupfuschen und das alte, für einige Tage unterbrochene Leben fortzusetzen. Rose war allein, als ein Wagen vorfuhr. Sie erwartete, es sei der Arzt und blieb in ihrem Zimmer. In tiefer Trauer, das fast lahle Haupt bedekt von einer Trauerschneppenhaube, machte sie doch einen vornehmen, bestechenden Eindruck. Da öffnete sich die Thür und vor ihr stand — Elsa von Einblatt. Rose stieß einen Schrei aus: „Elsa!“

Elsa umarmte und küßte sie: „Bist Du's, ist es Dein Gei?“

das J  
Haar  
wohl  
Dich  
geister  
und je  
Elsa;  
Marm  
Familie  
mer th  
sion?  
in die  
wartete  
seines  
kommen  
S  
Bestes gegen Rannen, Kloben.  
für  
werde  
und je  
Ein  
burger  
die So  
Birne  
Posten  
Blau  
Blum  
Rüben  
Beter  
Wein  
ein, fri  
Zu  
Den  
nomen  
dah ich  
haft be  
Lei  
von G  
dorf üb  
jedem  
auf die  
Abnahm  
Eib  
Ein  
der G  
welcher  
zeit bee  
Stellung  
postlager